
Einweihung des Neubaus für die Forschungsstelle

Gary Waltner

Vergangenheit und Zukunft der Mennonitischen Forschungsstelle

In den letzten Jahren haben wir eine Reihe von Jubiläen begangen, so beispielsweise 1996 das Menno-Simons-Jahr und in diesem Jahr den 500. Geburtstag von Konrad Grebel. Dagegen haben wir ein anderes wichtiges Erinnerungsdatum fast aus den Augen verloren, nämlich den 1998 anstehenden 50. Geburtstag der Mennonitischen Forschungsstelle (MFSt). Diese nun schon bewährte Einrichtung wurde am 23. Mai 1948 mit einem Beschluß der Generalversammlung des Mennonitischen Geschichtsvereins (MGV) in Gronau in Westfalen aus der Taufe gehoben. Im Protokoll heißt es unter Tagesordnungspunkt vier ziemlich kurz, jedoch mit erheblichem Anspruch an die Zukunft: „Gustav E. Reimer empfiehlt eine Mennonitische Forschungsstelle mit Archiv und Bibliothek, einer bibliographischen, familiengeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Abteilung. Anknüpfung mit dem Ausland erscheint ratsam. Auch diese Forschungsstelle zu gründen, wird beschlossen. Dr. Crous will den Aufbau in die Hand nehmen.“

Das waren die Worte, mit denen ein Prozeß in Bewegung gesetzt wurde, der bis heute viele Menschen beschäftigt hat. Allerdings war der erfolgreiche Weg von der Grundlegung bis in die Gegenwart oft problematisch, mancherlei Hindernisse mußten bewältigt werden. Heute sind wir in der glücklichen Lage, daß der Gründung von 1948 mit einer einmaligen Geburtstagsgabe, das heißt einem eigenen Zuhause, gedacht werden kann. Dieses Geschenk ist zugleich für uns alle bestimmt, die wir in diesen Stunden zusammen mit den großzügigen Spendern und unermüdlichen Freiwilligen dieses besondere Ereignis feiern dürfen. Zum ersten Mal in der Geschichte der europäischen Mennoniten konnte ein selbständiges Gebäude eigens für die Unterbringung einer der Täufer- und Mennonitengeschichte gewidmeten Bibliothek errichtet werden. Die Gründerväter dürften mit uns zufrieden sein.

Erlauben Sie mir, liebe Festgäste, einige Minuten in der Geschichte der Forschungsstelle zu blättern. Dr. Ernst Crous, der in Berlin, Marburg und in



Die neue Mennonitische Forschungsstelle von innen, rechts im Bild die
Kompaktanlage

Photo: Stepan

Bonn Theologie und Geschichte studiert hatte und dann eine Laufbahn in der Berliner Königlichen Bibliothek (der späteren Preußischen Staatsbibliothek) einschlug, besaß dank seiner Vorbildung die besten Voraussetzungen für Aufbau und Verwaltung der Bibliothek. Er war verheiratet mit Rosa, geb. Genthe, aus Krefeld gebürtig und von Beruf Bibliothekarin. Die Eheleute besaßen zwei Söhne, Ludwig und Ernst, die beide im Zweiten Weltkrieg ihr junges Leben lassen mußten. Als 1944 Teile der Preußischen Staatsbibliothek nach Göttingen ausgelagert wurden, übernahm das Ehepaar Crous die Betreuung ihrer Bestände.

Nach Beginn des Ruhestandes 1947 stellten Ernst Crous und seine Frau alle ihre Kräfte in den Dienst der Mennonitenschaft. Neben dem Aufbau einer selbständigen Flüchtlingsgemeinde in Göttingen, wozu Ernst Crous als früherer Ältester der Berliner Mennonitengemeinde besonders berufen war, gehörte es zu ihren verdienstvollsten Tätigkeiten, die Flüchtlinge zu versorgen und in Zusammenarbeit mit dem MCC (Mennonite Central Committee) Hilfsgüter an die notleidende Bevölkerung zu verteilen. Als nun Ernst Crous 1948 mit dem Aufbau einer Forschungsstelle betraut wurde, hat er diese Aufgabe mit seinem gewohnten Pflichtgefühl angepackt. Es begann eine Zeit des Sammelns, des Ordnen und Auswertens, wobei ihm seine Frau Rosa fachkundig zur Seite stand.

In verschiedenen „Rechenschaftsberichten“, die Crous dem Geschichtsverein vorlegte, liest man von fehlenden Geldmitteln, von zu wenigen Hilfskräften und quälender Raumnot, denn die Bibliothek befand sich in der Wohnung der Familie. Es war ein Glück, daß Crous selbst eine Pension vom Staat erhielt und er so — wie übrigens auch alle seine Nachfolger — keinerlei Kosten für den Mennonitischen Geschichtsverein verursachte. Für seine Forschungsstelle bemühte er sich immer wieder um Spenden von Büchern, Archivalien, Zeitschriften und Geldern für eine Erweiterung.

Daß die Mennoniten mehr als andere auf die historische Dimension ihrer Existenz verwiesen waren, unterstrich Crous 1947 mit den noch immer bedenkenswerten Worten: „Die geschichtliche Forschung der Mennoniten ist besonders notwendig, da unsere Kirche durch Jahrhunderte stärker als eine andere geschichtsbedingt ist, zumal die Laiengemeinschaft eine eigene Theologie nur in sehr beschränktem Umfange entwickelt hat.“ (Rechenschaftsbericht 1947–1952, Seite 18. Dort auch das folgende Zitat.) Zugleich nannte er weitere Gründe, weswegen ein leichter Zugang zu den Quellen in einer eigenständigen Bibliothek für die Mennoniten wichtig ist. „Die Geschichte muß immer neu geschrieben werden,“ betonte er, „um immer neu der jeweiligen Gegenwart zu dienen. Die Knappheit an Menschen, die un-

serer Bruderschaft und weit darüber hinaus diesen Dienst leisten könnten, verlangt gebieterisch, daß mit ihrer Kraft sparsam umgegangen wird; jedes Buch *neben* dem Schreibtisch bedeutet Zeitausnützung, jede Reisemöglichkeit Weitung des Blicks. Lasset uns wirken, so lange es Tag ist.“

Crous hat die Zeit, so lange es Tag war, mit aller Hingabe genutzt. 1960 siedelten Rosa und Ernst Crous in ihre Geburtsstadt Krefeld um. Dort fand die Forschungsstelle einen gebührenden Platz im Stadtarchiv unter der Leitung vom Archivar Dr. Rothhoff. Seit 1964 konnte Crous wegen körperlicher Schwäche, trotz unverminderter geistiger Frische immer seltener das Archiv betreten, stand aber seiner Frau und ihrer Helferin, Irmgard von Beckerath, stets mit Rat zur Seite. Nach seinem Tode im Jahre 1967 fand sich kein Interessent für die Forschungsstelle, und als das Stadtarchiv Eigenbedarf für die genutzten Räume anmeldete, entspann sich die Diskussion über den weiteren Verbleib.

Als Antwort auf diese Frage bot sich die Möglichkeit, in den Räumen der seit 1959 wiedereröffneten Heimschule Weierhof unterzukommen. Das war eine gute Lösung, die vom Direktor der Heimschule, Oberstudiendirektor Helmut Haury, selbst Mitglied des MGv, herbeigeführt wurde. Dazu fand sich in der Person des Oberstudiendirektors im Ruhestand Dr. Horst Penner aus Kirchheimbolanden ein wissenschaftlich tätiger Historiker, der die Leitung der Forschungsstelle übernahm. So bezog die MFSt — der Umzug von Krefeld fand im April 1968 statt — gegen eine geringe Miete die Räume im Dachboden des Schulhauses. Einen bedeutenden Zuwachs erfuhren die Bestände 1969 mit der Einverleibung der reichhaltigen Büchersammlung von Dr. Christian Neff, dem langjährigen, 1946 verstorbenen Prediger auf dem Weierhof, dessen Bibliothek bis zu diesem Zeitpunkt noch im Pfarrhaus untergebracht war.

Als Dr. Penner aus gesundheitlichen Gründen gezwungen war, seine Tätigkeit an der MFSt zu reduzieren, fand er in Paul Schowalter, dem Prediger auf dem Weierhof, und Dr. Gerhard Hein, dessen Amtskollegen in Monsheim, kompetente Nachfolger, die beide durch ihre Publikationen in den Mennonitischen Geschichtsblättern und ihre Arbeiten am Mennonitischen Lexikon bekannt waren. Bald aber war die Forschungsstelle wieder verwaist, als Pfarrer Hein in den Ruhestand trat und nach Berzabern verzog und Paul Schowalter seinen Arbeitsbereich einschränken mußte. In den Zeiten der Krankheit ihres Mannes hat Frau Trude Schowalter den Besuchern die Forschungsstelle aufgeschlossen und sie eingewiesen. Die Zukunft schien wieder ungewiß zu sein.

Bald aber gab es eine neue Hoffnung. Im Protokoll der Mitgliederversammlung vom 15. September 1974 auf dem Thomashof findet sich folgende erfreuliche Nachricht: „Der Bibliothekar Nelson Springer am Goshen College, Indiana (USA) hat sich erboten, in seinem Sabbatjahr die Mennonitische Forschungsstelle in Weierhof zu ordnen und zu sichten.“ Das war ein großartiges Angebot, denn bisher waren die Bestände der MFSt nur grob nach Gebieten geordnet, eine reguläre vollständige Katalogisierung war nicht vorhanden. Die finanziellen Mittel stellte in großzügiger Weise das MCC (Mennonite Central Committee) zur Verfügung.

Die Familie Springer zog im Sommer 1975 auf den Weierhof. Die ganze Familie arbeitete mit. Sohn Joe kümmerte sich um das Archiv, Mutter Betty half Vater Nelson beim Sichten und der späteren Katalogisierung der Bücher. Es gab viel zu tun. Ein eigenes Katalogisierungssystem mußte erarbeitet werden. Viele Bücher, die thematisch nur in entferntem Zusammenhang zur Täufergeschichte standen, waren auszumustern. Als das Springerjahr zu Ende ging, war ein gutes Fundament für die zukünftige Arbeit gelegt worden. Dafür gebührt den Springers Dank. Sie haben es sich nicht nehmen lassen, aus den USA zu kommen und befinden sich zu unserer Freude unter uns, um der von ihnen vor Jahren gepflegten Pflanze einen Besuch abzustatten.

Auf einer Vorstandssitzung des MGv im Frühjahr 1976 forderte man mich auf, die Leitung der Mennonitischen Forschungsstelle zu übernehmen. Ein ausgeprägtes Interesse an mennonitischer Geschichte und am Bibliothekswesen begleitete mich seit meinem Geschichtsstudium. Als Student arbeitete ich zwei Jahre an der hervorragenden Mennonite Historical Library des Bethel College unter der Anleitung von Dr. Cornelius Krahn. Die neue Aufgabe zu übernehmen, war für mich eine Freude, und einzig negativ nur war, daß ich meinem Beruf nachgehen mußte und mir daher immer nur beschränkte Zeit zur Verfügung stand. Seit September vergangenen Jahres befinde ich mich im Ruhestand und genieße es, frei von den Pflichten eines Leiters einer amerikanischen Schule für die vielfältigen Aufgaben der Forschungsstelle zur Verfügung zu stehen.

In den letzten 22 Jahren hat sich die Sammlung etwa verdoppelt. Der Initiative von Pfarrer Paul Schowalter ist es zu verdanken, daß seit Anfang der 70er Jahre ein jährlicher Zuschuß des Kultusministeriums von 3000 DM für Neuanschaffungen bereitgestellt wird, eine Zuwendung, die zusammen mit den Aufwendungen des Mennonitischen Geschichtsvereins den Ausbau dieser Spezialbibliothek sichert. Neben dem Erwerb antiquarischer Werke ergaben sich auch neue Schwerpunkte, wie Literatur zur Geschichte von Hutterern und Amischen, ohne daß andere Bereiche wie die Familiengeschichte

te oder die europäische Täufergeschichte zu kurz kamen. Darüber hinaus war ich immer auf der Suche nach Archivalien und Nachlässen aus unserer Tradition für das Archiv.

Werfen wir noch einen Blick auf die Benutzer und Besucher der Forschungsstelle, deren ganz verschiedenen Anliegen gerecht zu werden ist. Als Präsenzbibliothek gewährt die MFSt jedem den unmittelbaren Zugang zu den Büchern. So werden die meisten Nachforschungen vor Ort vorgenommen, nicht selten aber schicke ich die verlangte Literatur per Post an die Interessenten. Der zu erledigende Schriftverkehr bezieht sich oft auf Wünsche von Examenskandidaten und Wissenschaftlern, zu bestimmten Themen bibliographische Hilfestellung zu leisten. Für Rußlanddeutsche bietet die MFSt die Möglichkeit, die verlorengegangene Vergangenheit wieder zu entdecken. Amerikanische Touristengruppen wollen ihre Glaubensbrüder kennenlernen und beziehen auch die Forschungsstelle in ihr Programm ein. Der evangelische Theologieprofessor möchte seinen Studenten eine eigene Ausformung der Reformation vorstellen. Eine große Rolle spielt auch die Familiengeschichte, die aus den Kirchenbüchern rekonstruiert werden kann. Manche wollen auch nur wissen, was sich hinter dem Schild „Forschungsstelle“ verbirgt. Über die Hälfte der Benutzer sind übrigens Nichtmennoniten, die an unterschiedlichsten Aspekten unserer Geschichte interessiert sind. Bei dieser Vielfalt der Aufgaben war ich über jede Hilfe erfreut. Dankbar erwähne ich, daß mir in den vergangenen Jahren durch ABM-Maßnahmen Unterstützung gewährt wurde, durch Christa Kaegy und Christine Neff für ein Jahr und Klaus Till für zwei Jahre. Diese Mitarbeiter erledigten in der Forschungsstelle die anfallenden Arbeiten, hauptsächlich auf dem Gebiet der Katalogisierung.

Die Raumnot aber erwies sich als ein immer drängenderes Problem. Als die Landwirte auf dem Weierhof dem MGV einen Bauplatz mit einer alten Scheune schenken wollten, ging ich im Januar 1991, noch ohne einen Auftrag vom Vorstand, zum Architekten Uli Wohlgemut aus der Gemeinde Weierhof und bat ihn, mir einen Plan für eine Bibliothek zu entwerfen. Was Herr Wohlgemut vorlegte, steht jetzt im wesentlichen am Hollerbrunnen 2a als das Gebäude, das wir heute einweihen.

Ein lang gehegter Traum ist in Erfüllung gegangen, der Traum von einer würdigen Unterbringung unserer für den mitteleuropäischen Raum wichtigen und einzigartigen Sammlung und für mich persönlich von einer Tätigkeit, der ich in einer so freundlichen Umgebung nachgehen kann, die ich, so Gott mir die Kraft gibt, noch einige Jahre ausüben möchte. Für die Zukunft schwebt mir vor, daß die MFSt nicht nur eine Heimat für alte Bücher

bietet, sondern verstärkt als Ort der Begegnung dienen soll. Ich denke dabei an kleinere Veranstaltungen und Ausstellungen, die hier Platz finden können. Den Anfang macht am 20. November ein „Historischer Filmabend“. Wir zeigen alte Filme, die Richard Hertzler in den 50er Jahren gedreht hat. Für die folgende Zeit ist eine Patchworkausstellung mit Vorführung, ein Vortrag über die mennonitischen Uhrmacher Görz und Kröger aus Rußland und eine Kunstaussstellung in Zusammenarbeit mit Ernst Dyck, Neuwied, in Planung.

Nicht zuletzt bleibt noch das Problem, wie die Kontinuität der Bibliotheksarbeit und der Sammlung selber auf Dauer erhalten werden kann. Ich hoffe, daß es in Zukunft einmal eine unterstützende Bibliotheksstiftung geben wird, aus deren Erträgen die laufenden Kosten bestritten werden können, damit der Bestand dieser Institution auch in Zukunft gesichert werden kann.

Ich möchte mich zum Schluß beim Geschichtsverein für das mir 22 Jahre entgegengebrachte Vertrauen bedanken und hoffe auf weiteres gedeihliches Zusammenwirken an unserer gemeinsamen Aufgabe. Möge auf dem neuen Hause und unseren weiteren Wegen Gottes Segen ruhen!